

Inhaltsverzeichnis / Table of Contents:

ALLGEMEINE BILDUNG AN EUROPAS UNIVERSITÄTEN: DIE GROSSE HERAUS- FORDERUNG

Vorwort	5
Gedankliche Grundlagen der Konzeption	7

CULTURAL EDUCATION IN EUROPE'S UNIVERSITIES: THE GREAT CHALLENGE

Preface	19
Conceptual Underpinning of the Framework	21
Das Netzwerk von EUniCult / The EUniCult Network	30

CULTURAL EDUCATION IN
EUROPE'S UNIVERSITIES:
THE GREAT CHALLENGE
**ALLGEMEINE BILDUNG AN
EUROPAS UNIVERSITÄTEN:
DIE GROSSE HERAUS-
FORDERUNG**

ALLGEMEINE BILDUNG AN EUROPAS UNIVERSITÄTEN: DIE GROSSE HERAUSFORDERUNG

Vorwort

Zum Netzwerk EUniCult haben sich 14 Universitäten aus Deutschland, Frankreich, Italien, Polen, Portugal, der Schweiz und Spanien in der Absicht zusammengeschlossen, bei der Gestaltung ihrer Studiengänge den übergeordneten Zielen des Bologna-Prozesses zu entsprechen. Zu diesen Zielen zählen die Unterzeichner der Bologna-Erklärung von 1999 an zentraler Stelle die Stärkung der geistigen und kulturellen Dimensionen Europas beim Aufbau eines einheitlichen europäischen Hochschulraums. Nach zweijähriger gemeinsamer Arbeit präsentieren die im Netzwerk verbundenen Universitäten der Öffentlichkeit hiermit eine Konzeption für den Erwerb kultureller Kompetenzen im Rahmen universitärer Studiengänge. Sie sind davon überzeugt, mit dieser Initiative dem aus unterschiedlichen Gründen in Schwierigkeiten geratenen Bologna-Prozess einen der ursprünglichen Orientierung entsprechenden Impuls zu geben.

Die vorgelegte Konzeption umfasst

- die Definitionen richtungsweisender Bildungsangebote und methodischer Verfahren zur Entwicklung zeitgemäßer kultureller und sozialer Kompetenzen,
- Vorschläge für die Verknüpfung von wissenschaftlicher Erkenntnis, Berufsalltag und Lebenswelt,
- Anregungen zur Selbstbildung im Umgang mit ständig anwachsender Wissensproduktion,
- Hinweise auf die Bedeutung intrinsischer Motivation beim Erwerb persönlicher Kompetenz,
- Hinweise auf Themenfelder, die beispielhaft das Bewusstsein von der Einheit Europas durch die Erfahrung seines vielfältigen kulturellen Reichtums fördern.

DAS NETZWERK

- Freie Universität Berlin
- Humboldt-Universität zu Berlin
- Technische Universität Berlin
- Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
- Universität Erfurt
- Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
- Universidade Nova de Lisboa
- Universidad Autónoma de Madrid
- Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu
- Universität St. Gallen
- Université Marc Bloch de Strasbourg
- Università degli Studi di Trieste
- Università degli Studi di Urbino
- Università degli Studi di Verona

Es geht bei der Konzeption nicht darum, die altehrwürdige Alma Mater wiederherzustellen oder den Universitätsbetrieb von den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erfordernissen abzukoppeln. Im Gegenteil: Es ist und bleibt richtig, dass sich Universitäten auch als praxisnahe, effizienzorientierte Lehr- und Forschungsbetriebe verstehen und deshalb in der Lage sind, Talente „bedarfsgerecht“ auszubilden (auch in großer Zahl) und Begabungen zu fördern, die sich in der globalen Wissensgesellschaft bewähren. Es ist allerdings ebenso richtig, dass die Perspektive der Selbstbildung des Menschen gerade in Zeiten durchrationalisierter Studienbedingungen und Studieninhalte ihre Geltung behalten muss. Denn Bildung, daran halten die Initiatoren des Netzwerks fest, ist mehr als Wissensvermittlung, Anwendungsorientierung oder Kultivierung von Wissensbeständen. Kurzum: Es geht EUniCult um ein ebenso zeitgemäßes wie europaspezifisches Verständnis von Bildung, Wissenschaft und Wissensgemeinschaft.

Im Folgenden wird der Gedankengang des Communiqué erörtert, das am 27. September 2008 im Rahmen der internationalen Konferenz „Allgemeine Bildung an Europas Universitäten: Die große Herausforderung“ in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften von den Vertretern der 14 im Netzwerk verbundenen Universitäten unterzeichnet werden soll. Auf dieser Basis werden die Netzwerkpartner ihre jeweiligen Erfahrungen bei der Implementierung neuer Studienstrukturen sowie Lösungsansätze für dabei auftretende Probleme austauschen und Vorschläge für neue Wege im Sinne des Projektgedankens entscheidungsreif machen – Vorschläge, die in den kommenden Jahren in den kooperierenden Universitäten und in gegebenenfalls weiteren interessierten Hochschulen umgesetzt werden.

Das Netzwerkprojekt, das auf eine Initiative des Guardini Kollegs in der Guardini Stiftung e. V. Berlin zurückgeht, wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Es wird Gegenstand eines im Frühjahr 2009 einzureichenden Förderungsantrags an die EU sein.

GEDANKLICHE GRUNDLAGEN DER KONZEPTION

Universitäten im Umbruch – für ein nachhaltiges Bildungsverständnis

Das Netzwerk versteht sich als Forum des Austauschs und der curricularen Zusammenarbeit europäischer Universitäten in allen Fragen der allgemeinen Bildung. Dies betrifft besonders die grundsätzliche Bedeutung der allgemeinen und der Persönlichkeitsbildung in den drei Studienzyklen Bachelor, Master und Promotion, ihre spezielle Bedeutung für das Zusammenwachsen Europas und das Selbstverständnis seiner Bürger in einer globalisierten Welt, ihr Verhältnis zur fachspezifischen Lehre, zur schulischen Bildung sowie zu den vielfältigen Formen lebenslangen Lernens.

Im Austausch der am Aufbau des Netzwerks beteiligten Universitätsvertreter ist dabei über Studiengänge und Ländergrenzen hinweg sichtbar geworden, dass zwar viel vom notwendigen Erwerb personaler Schlüsselqualifikationen die Rede ist, genaue Vorstellungen, was denn darunter zu verstehen sei, jedoch häufig fehlen. Eine zentrale Aufgabe der bisherigen Arbeit lag daher in der Präzisierung dieses Begriffs: Schlüsselqualifikationen bestehen vor allem in einem allgemeinen, auch Fragen der europäischen Identität aufgreifenden kulturellen Basiswissen und -können, das eine Verknüpfung von Wissenschaft, Berufsalltag und Lebenswelt erlaubt, in der Fähigkeit zum wissenschaftlichen und berufsfeldorientierten Arbeiten sowie in kommunikativen und sozialen Kompetenzen. Dabei gilt es, die pädagogischen Impulse der weiterführenden Schulen in Richtung auf eigenständige Urteilsfähigkeit aufzunehmen und so der Gefahr entgegenzuwirken, dass die starke ‚Verschulung‘ der neu eingeführten Studiengänge intellektuelle Selbständigkeit gerade behindert. Neben dem Aufbau eines Forums für Fragen der allgemeinen universitären Bildung besteht daher die Hauptaufgabe des Netzwerks in dem Entwurf eines Rahmens für exemplarische Studienmodule allgemeinbildenden Inhalts, die in allen beteiligten Ländern und Fachbereichen in die Studienordnung implementiert werden können.

Ein Netzwerk für universitäre Persönlichkeitsbildung

Verknüpfung von Wissenschaft, Berufsalltag und Lebenswelt

Maßstäbe für europäisches Denken

Zwei übergreifende Gesichtspunkte haben sich dabei in der gemeinsamen Diskussion als zentral herausgeschält: Europäische Bildung kann nur als eine Einheit verstanden werden, die durch Vielheit vermittelt ist. Zu ihren prägenden Traditionen gehört die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ideen und Denkformen, welche die europäischen Universitäten zu Gelenkstellen eines weltweiten Dialogs gemacht haben. Für die Gestaltung der Studienmodule bedeutet dies, dass der Akzent nicht auf einem Kanon von Inhalten, sondern auf europaspezifischen Formen des Umgangs mit dem Anderen und dem Eigenen liegen muss. Dabei soll dann auch deutlich werden, in welchem Maß Europa seine Identität der Auseinandersetzung und dem produktiven Konflikt verdankt.

Zum anderen erscheint es als fundamental, die verschiedenen Wirklichkeitszugänge innerhalb und außerhalb der Wissenschaften miteinander in Beziehung setzen zu können. Dies betrifft das komplementäre Verhältnis von Natur- und Geisteswissenschaften, aber auch ihre Beziehung zu den kulturellen Formen der Religionen und Künste. Der hier vorgelegte Rahmenentwurf versteht dementsprechend Kultur nicht einseitig von den Geisteswissenschaften aus, sondern betont das Wechselverhältnis aller kulturellen Dimensionen.

Schlüsselkompetenzen

Die Lernziele, die hiermit verfolgt werden, lassen sich in sechs Schlüsselkompetenzen zusammenfassen. Ihrer Formulierung liegt die Idee zugrunde, die oben aufgeführten zentralen Gesichtspunkte einer europäischen allgemeinen Bildung zu konkretisieren, indem sie auf den Erwerb persönlichkeitsbezogener Kompetenzen durch die Studierenden bezogen werden. Das so skizzierte Programm beansprucht keine Vollständigkeit, strebt aber im Unterschied zu bloßer Wissensvermittlung eine ausgewogene Berücksichtigung aller Dimensionen des Selbst an, d. h. der kognitiven, emotionalen und willensbezogenen. Diesen

Aspekten einer integrierten Persönlichkeit entspricht, bezogen auf die soziale Urteilskraft, spiegelbildlich die Unterscheidung des Logischen, Ästhetischen und Ethischen. Einzelne Kompetenzen pointieren einzelne dieser Dimensionen, setzen sie aber immer in Bezug zu den anderen. Lernpsychologisch entscheidend ist stets die Komplementarität der individuellen und der sozialen Matrix, also die Verbindung persönlicher Motivation und intersubjektiver Maßstäbe. So sind etwa Selbstverantwortung und Sozialkompetenz sowohl den emotionalen Bereich wie den Willen beanspruchende Fähigkeiten, die aber ohne kognitive Differenzierungsleistungen gar nicht zu erlangen sind. Und die Fähigkeit zu übersetzen, d. h. zwischen verschiedenen Persönlichkeitsbereichen, Sprachen und Wissensformen zu vermitteln, zieht sich ohnehin quer durch alle Kompetenzen, nicht nur die an letzter Stelle genannte. Im Zentrum der genannten Schlüsselkompetenzen steht die persönliche Kreativität, die durch die Vertrautheit mit maßgeblichen Kulturformen auch und gerade in ihren intellektuell-wissenschaftlichen Ausprägungen entscheidend gefördert wird:

Zentrales Ziel:
die kreative
Persönlichkeit

- I Kritisches Denken und stringentes Argumentieren**
- I Selbstverantwortung und Sozialkompetenz**
- I Kulturelle Kompetenz als Voraussetzung für Kreativität**
- I Reflektierte Fremd- und Selbstwahrnehmung**
- I Interkulturelles Verstehen und Anerkennen des Anderen**
- I Übersetzen zwischen Sprachen, Wissenschaften und Lebenswelten**

Die Einheit von Form und Inhalt

Sieben Schwerpunktfelder

In der Ausgestaltung haben sich sieben Schwerpunktfelder ergeben, von denen drei einen eher methodischen, vier einen eher inhaltlichen Akzent aufweisen; in allen Fällen soll aber angestrebt werden, Methoden und exemplarische Inhalte aus ihrem Wechselbezug heraus zu entwickeln. Das Netzwerk orientiert sich dabei an der prinzipiellen Gliederung des Studiums in zwei

Balance von
Vermittlung und
Orientierung

Zyklen (bis zum ersten und nach dem ersten Abschluss bzw. undergraduate/graduate), wie sie in der Bologna-Erklärung beschlossen wurde. Der Schwerpunkt der Entwicklung exemplarischer Module soll dabei auf dem ersten Zyklus liegen, wobei aber im Sinne lebenslangen Lernens nicht nur der Zusammenhang mit schulischer Bildung, sondern auch zu weiterführenden Integrationsformen etwa in Promotions- und Aufbaustudien („Best Practice“-Beispiele: St. Galler Modell; Cortona-Woche der ETH Zürich) zu berücksichtigen ist.

Schlüsselkompetenzen können nicht unmittelbar gelehrt, sondern nur im Medium geeigneter Methoden und Stoffe persönlich erworben werden. Die folgenden sieben Themenbereiche verstehen sich als exemplarische Konkretisierungen solcher Medien des Verstehens:

Drei methodische Akzente

Umgang mit
Pluralität

Nicht in einem fixierten inhaltlichen Kanon, sondern in den Formen des Umgangs mit Tradition und Pluralität soll das Spezifikum einer europäischen Bildung gesucht werden. Methodische Fragen sind deshalb mit inhaltlichen Gesichtspunkten immer eng verbunden.

Vielfalt der Wissenschaften und Wissensformen; Interdisziplinäre Methodenkompetenz

Verschiedene Formen des Wissens (Alltagswissen, fachliches Faktenwissen, interdisziplinäres, interprofessionelles und metatheoretisches Wissen, Wissen über Konzepte und Regeln etc.) verlangen unterschiedliche Aneignungs- und Verarbeitungsmethoden. Deshalb konzentriert sich die vorgelegte Konzeption auf die Voraussetzungen effektiven Studierens. Dazu gehört die Fähigkeit, die je nach der Art und Form des Wissens angemessenen Methoden zu beherrschen. Hierfür müssen die Kunst des Beurteilens und Kritikübens sowie die Fähigkeit zur Suche nach Kausalzusammenhängen und zu prozessuellem, in-

Methodische
Voraussetzungen

tegrativem Denken geschult werden. Nur auf dieser Grundlage ist ein angemessenes Herangehen an das jeweilige Problem (z. B. sinnvolle Quellensuche, gezieltes Sammeln von Material, ergebnisorientierte Auswertung, Wahl geeigneter Darstellungsformen) möglich.

Unverzichtbar ist auch das Wissen darum, dass Forschung und Wissenschaft offene, dynamische und irrumsanfällige Prozesse darstellen. Um valide Erkenntnisse zu erlangen, werden jeweils Methoden verwendet, die bestimmte Aspekte des Problems erschließen, andere aber ausblenden. Das Wissen um Methodengrenzen, Falsifizierbarkeit und Interdisziplinarität ist daher notwendiger Bestandteil wissenschaftlicher Denkformen und muss parallel zu den Standards der Fachdisziplin vermittelt werden. Dafür scheint ein quer zu den Fächergrenzen liegendes allgemeinbildendes Modul zur Vielfalt der Wissensformen besonders geeignet. Ihm entsprechen in der Liste der Schlüsselkompetenzen die Dimensionen der kognitiven Disziplin und Kreativität sowie des Wissens um Komplementarität und Übersetzungskompetenzen.

Stärkung
der Urteilskraft,
der Kreativität
und der
Dialogfähigkeit

Begriffs- und Metapherngeschichte, Übersetzungsproblematik

Wenngleich das Englische als moderne *lingua franca* allgemein anerkannt und unverzichtbar ist, muss doch die sprachliche Vielfalt in Europa mit ihren dreiundzwanzig anerkannten Sprachen, auch im Bereich der Wissenschaften, erhalten werden. Dafür spricht im Fall der Geistes- und Kulturwissenschaften der innere Zusammenhang von Thema und Sprache, allgemein aber der Präzisionsgewinn, der mit der Verwendung der Herkunftssprache einhergeht. Dabei ist es notwendig, nicht nur die in Originalquellen verwendete Fachsprache der Gegenwart zu beherrschen, sondern auch Kenntnisse über den Wandel von Begriffen und die Bedeutung orientierender Metaphern im Lauf der Zeit zu erwerben. Die interkulturelle Dimension ist hier zentral, nicht nur in begriffsgeschichtlichen Ansätzen, sondern auch in neuartigen internetbasierten Vermittlungsformen, etwa dem

Kompetenzen
der Eigen- und
Fremdwahrnehmung

integrierten Hypertext *Netphilo*. Bei Weitem nicht alle wichtigen Werke sind in die gängigsten Sprachen übersetzt worden, und viele Begriffe lassen sich überhaupt nicht adäquat übersetzen. Das Wissen um diese Problematik und den richtigen Umgang mit ihr, das kontinuierlichen Fremdsprachenerwerb voraussetzt, befördert die kulturellen Kompetenzen der Eigen- und Fremdwahrnehmung, des Übersetzens und der Vertiefung von Identitätsformen durch Austausch und Dialog.

Eng mit der Vielfalt natürlicher Sprachen verknüpft ist die Vielfalt wissenschaftlicher Sprachspiele. Auch hier sind, zumal zwischen den Kultur- und Naturwissenschaften, Übersetzungskompetenzen und damit Komplementaritätsverständnis elementar, wie sie in entsprechenden Modulen eingeübt und durch die wachsende Sensibilität für natürliche Sprachen befördert werden können.

Übersetzungskompetenz statt
Eingleisigkeit

Rationalität und Logik in ihrem historischen Zusammenhang

Die sprachliche und kulturelle Pluralität Europas ist konditional für seine Einheit. Vernünftigkeit, Kritikvermögen und logische Klarheit, wie sie im griechischen, jüdischen und arabischen Denken, in Renaissance und Humanismus, bei Hume, Kant und in der Epoche der Aufklärung konzipiert und weiterentwickelt worden sind, bilden die Voraussetzung dieser Verbindung von Vielfalt und integrativer Struktur, wie sie Europa kennzeichnet. Spezielle kognitive Kompetenzen sind daher nicht allein fachlich unentbehrlich, sondern auch, um kulturelle und religiöse Vielfalt mit universellen Werten und wissenschaftlichen Denkformen in Beziehung setzen zu können: Kenntnisse über die Entwicklung des rationalen Denkens von der Antike bis zur Gegenwart, Sinn für die Forderungen und Grenzen der Rationalität, nicht zuletzt praktisch-logische Fähigkeiten der Begriffsanalyse, strukturierter Argumentation und des induktiven und deduktiven Schließens. Solche Kompetenzen begünstigen Selbstdisziplinierung und Achtsamkeit; sie gehören, unabhängig von der Fachrichtung, zur Grundausstattung eines jeden Akademikers.

Fähigkeit zum differenzierten und nuancenreichen Umgang mit Anderem und Anderen

Vier Themenfelder

Texte aus der europäischen Tradition vor und nach der Ausdifferenzierung der Wertsphären

Im Zusammenhang mit den wissenschaftlichen Methoden und Verfahren, die im Verlauf des Bachelorstudiums vermittelt worden sind, sollen konkrete Texte und Bilder aus der europäischen Tradition von der Antike bis zur Gegenwart einbezogen werden, die entscheidende Etappen der Wissenschaftsgeschichte kenntlich werden lassen, an denen Methoden der geistigen Auseinandersetzung entwickelt und immer wieder erprobt wurden und werden. Entscheidendes Merkmal dieser Entwicklung ist die stets mögliche konstruktive Auseinandersetzung von Philosophie, Wissenschaft und Religion. Diese Texte, Bild- und Musikwerke, die das gemeinsame kulturelle Fundament der in Europa herrschenden Pluralität ausmachen, waren nie feste und gleichsam kanonische Bestände der Identität, sondern wurden auch selbst immer wieder neu gedeutet, verstanden und missverstanden. Die Ausdifferenzierungen von Religion und Politik, Kunst und Wissenschaft, Natur- und Geisteswissenschaften usw., wie sie die europäische Moderne kennzeichnen, sollen so in ihrer Kontinuität zu den Aushandlungsprozessen sichtbar werden, die bereits Antike und Mittelalter in dauernder Auseinandersetzung mit kulturell Fremdem geprägt haben. Kulturelle Kompetenz im Blick auf die eigene Kultur erscheint damit intern mit der Anerkennung von Pluralität, mit Ambiguitätstoleranz und mit der Fähigkeit verbunden, Eigenes und Fremdes produktiv aufeinander zu beziehen.

Einsichten in entscheidende Etappen der Wissenschaftsgeschichte

Sinn für Wertmaßstäbe anstelle unreflektierter Selbstbehauptung

Naturwissenschaften und Weltbilder in ihrer Wechselbeziehung

Die Naturwissenschaften sind nicht nur auf komplexe Weise von kulturell geformten Weltbildern abhängig, sie bringen auch ihrerseits höchst einflussreiche Weltbilder hervor. Vor dem Hintergrund der sich formierenden „European Research Area“ ist daher beides gleichermaßen notwendig: Naturwissenschaftler für

Legitimität der
Weltbilder in
wissenschaftli-
chen Verfahren

den philosophischen, sozialen und historischen Hintergrund ihrer Fächer zu sensibilisieren, Geisteswissenschaftler zur Auseinandersetzung mit dem Stand der Naturwissenschaften und seinen Implikationen für kulturelle Wirklichkeitsdeutungen zu bringen. Die Aktualität etwa der Evolutions- und Kognitionswissenschaften für zahlreiche Fragestellungen, die traditionell der Domäne der Kulturwissenschaften zugerechnet wurden, ist unverkennbar. Allgemein- und persönlichkeitsbildend konzipierte Module müssen deshalb den Stand der Entwicklung in den Naturwissenschaften grundlegend mit einbeziehen. Die in dem Schwerpunkt „Übersetzungen“ bereits erworbenen Einsichten in die Komplementarität von Wissensformen sollen damit vertieft und auf aktuelle Entwicklungen in den Naturwissenschaften bezogen werden.

Wissenschaft und Technik im praktischen Bezug zur Lebenswelt

Das dynamische Verhältnis von wissenschaftlicher Rationalität, technischer Umsetzung und kulturellen Lebenswelten stellt die allgemeine Bildung der Persönlichkeit dauernd vor neue Aufgaben. Die heutige Welt ist in immer schneller wachsendem Maß wissenschaftlich-technisch geprägt, unser praktisches Leben davon immer tiefer und selbstverständlicher durchdrungen. Es ist daher unabdingbar, dass Studierende aller Fachbereiche ein Bewusstsein für die vielfältigen neuen Herausforderungen entwickeln, die sich daraus ergeben. Exemplarische Beispiele liefern die neuartigen moralischen Problemlagen im Gefolge neuer gentechnischer und intensivmedizinischer Möglichkeiten, die Prägung der europäischen Öffentlichkeit durch (elektronische) Massenmedien und die ökologischen Konsequenzen globalisierter Wirtschaft. Die Vernetzung der Wissensformen wird durch neue Technologie sowohl sachlich erzwungen als auch technisch – vor allem durch das Internet – ermöglicht. Hier bietet es sich deshalb in besonderem Maß an, innovative, netzbasierte Lehr- und Lernformen des europaweiten Austauschs zu entwickeln, deren Realisierung Aspekte technischer und interkultureller Kompetenz verbinden könnte.

Für ein nicht-
reduktionisti-
sches Rollen-
verständnis der
Wissenschaften

Künste und Religionen als Medien kultureller Selbstverständigung

Die europäische Bildungsgeschichte ist dadurch gekennzeichnet, dass die Entwicklung der Wissenschaften seit der Antike und auch die Ausdifferenzierung der kulturellen Sphären in der Moderne in ständiger Auseinandersetzung mit künstlerischen und religiösen Formen des Weltverhältnisses erfolgte. Kreatives Denken zu fördern, ist dabei ein zentrales Anliegen. Es steht im engen Zusammenhang mit ästhetischem Urteilsvermögen und den zentralen Fähigkeiten, sich plastisch und differenziert auszudrücken, sowie logisch aufgebaute Prozesse mit sinnlichen Darstellungen und Metaphern abstrakter Ideen zu verbinden. Das Praktizieren künstlerischer Ausdrucksformen spielt hierbei eine wichtige Rolle. Ihm entspricht ‚rezeptionsästhetisch‘ die Auseinandersetzung mit zentralen Werken, die zum Fundus der europäischen Traditionen gehören. Dabei sollen ausdrücklich auch audiovisuelle Medien (Film, Fotografie, Performance etc.) mit ihren vielfältigen Formen der Aufarbeitung ‚alteuropäischer‘ Bildtraditionen einbezogen werden.

Universitäten
im Kontext von
kulturell und
religiös
geprägten
Lebenswelten

Als Medium kultureller Auseinandersetzung über die letzten orientierenden Bezüge im Menschenbild, in der Kosmologie und im Gottesbegriff, genauso aber auch als eine prägende Kraft, die alle kulturellen Traditionen Europas entscheidend mitgeformt hat, spielt Religion eine zentrale Rolle. Die christliche Prägung Europas kann dabei nur verständlich gemacht werden vor dem Hintergrund dauernder Konfrontationen und Austauschprozesse mit Judentum, Islam und seit der Neuzeit auch säkularen Traditionen. Die religiösen Wurzeln Europas reflektieren also in besonderem Maß den Charakter einer durch Austausch, Konflikt und Vermittlung vereinheitlichten Pluralität. Diese vielfältigen Prozesse kommunikativer Aushandlung zwischen den Religionen, aber auch zwischen Religion und Wissenschaft, Politik und Kunst sollen in den entsprechenden Angeboten des Moduls ins Zentrum gerückt werden.

Austausch-
prozesse als
Ferment
persönlicher
Bildung

**CULTURAL EDUCATION IN
EUROPE'S UNIVERSITIES:
THE GREAT CHALLENGE**
ALLGEMEINE BILDUNG AN
EUROPAS UNIVERSITÄTEN:
DIE GROSSE HERAUS-
FORDERUNG

CULTURAL EDUCATION IN EUROPE'S UNIVERSITIES: THE GREAT CHALLENGE

Preface

The EUniCult network comprises 14 universities from France, Germany, Italy, Poland, Portugal, Spain, and Switzerland that have joined forces with a view to ensuring that their programs of study are in line with the overarching objectives of the Bologna process. For the signatories of the Bologna Declaration of 1999, one of its major objectives was to strengthen Europe's intellectual and cultural dimensions through creating a unified European area of higher education. The framework for the acquisition of cultural competencies within university programs of study presented to the public in this document represents the product of two years of cooperation among the universities united in the network. The participating institutions are confident that this initiative will give the Bologna Process, which has run into difficulties for various reasons, fresh impetus to achieve its original objectives.

The present framework:

- defines pioneering programs and methods of study designed to develop the cultural and social skills required in the modern world,
- proposes ways of forging links between science, every working life, and personal experiences,
- offers suggestions for self-education in an era of rapidly growing knowledge production,
- points to the significance of intrinsic motivation for acquiring personal competencies,
- presents examples of thematic areas that can promote the awareness of European unity through the experience of its rich cultural diversity.

THE NETWORK

■ Freie Universität Berlin
■ Humboldt-Universität zu Berlin
■ Technische Universität Berlin
■ Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
■ Universität Erfurt
■ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
■ Universidade Nova de Lisboa
■ Universidad Autónoma de Madrid
■ Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu
■ Universität St. Gallen
■ Université Marc Bloch de Strasbourg
■ Università degli Studi di Trieste
■ Università degli Studi di Urbino
■ Università degli Studi di Verona

The aim of the framework is not to restore the time-honored alma mater or to distance universities from academic and societal requirements. On the contrary, it is and remains vital that the universities see themselves as practically oriented, efficient places of teaching and research, and are thus able to train bright young minds to meet societies' needs (in large numbers, if necessary), providing them with the competencies required in the global knowledge society. However, it is also important, particularly in these times of rationalized programs and conditions of study, that the value of human self-education and self-improvement not be forgotten. Indeed, from the perspective of the initiators of EUniCult, education is more than the transfer of knowledge, a practical orientation, or the cultivation of bodies of knowledge. In short, EUniCult is concerned with an understanding of education, science, and a community of knowledge that is both in keeping with the times and specific to Europe.

The following document sets out the rationale of the Communiqué to be signed by the representatives of the 14 universities participating in the network on 27th September, 2008, as part of the international conference "Cultural Education in Europe's Universities: The Great Challenge" to be held at Berlin-Brandenburg Academy of Sciences and Humanities. On this basis, the partners in the network will exchange information and reflections on their experiences in implementing the new structures as well as ideas for resolving problems that arise in the process. They will further develop proposals for new approaches that are in line with the project's objectives – proposals that will be implemented in the cooperating institutions as well as in other interested universities in the coming years.

The network project, which derived from an initiative of the Guardini Kolleg of the Guardini Foundation in Berlin, is funded by the Federal Ministry of Education and Research.

An application for European Union funding is to be made in spring 2009.

CONCEPTUAL UNDERPINNING OF THE FRAMEWORK

Universities in a State of Transformation – Toward a Sustainable Understanding of Education

The network sees itself as a forum for exchange and curricular cooperation between European universities on all aspects of cultural education. Particular focus is placed on the significance of general education and personality development in bachelor, master, and doctoral degree programs; their meaning for European integration and the self-image of European citizens in a globalized world; and their relationship to teaching and learning in the academic disciplines, to school education, and to the myriad forms of lifelong learning.

Exchange between the university representatives participating in the network's establishment has shown that – across programs of study and national borders – although much has been said about the importance of acquiring personal key qualifications, ideas of what exactly constitutes these qualifications are often vague. A major focus of the network's activity to date has thus been to specify the concept of key qualifications, which it has defined to comprise cultural knowledge and skills – in general, as well as those relating specifically to questions of European identity – that are capable of forging a link between science, everyday working life, and personal experiences; the ability to perform effectively in academic and occupational settings; and communicative and social competencies. In this context, it is important to take up and carry on the secondary schools' work to develop students' capacity for independent judgment and thus to counteract the potentially negative effects of recent moves towards more highly structured programs of study within the new bachelor and masters courses, which stand in direct opposition to the ideal of intellectual autonomy. Beside establishing a forum for discussing matters of cultural university education, the network's

A network for personal development in higher education

Forging links between academia, everyday working life, and personal experiences

primary task is thus to draft a framework presenting sample study modules that can be implemented in all participating countries and faculties.

Touchstones for European thought

Two overarching aspects have emerged as crucial to this objective in the joint discussion. European education must be understood as a unity that incorporates a plurality of perspectives. Its guiding traditions include negotiation of the different ideas and forms of thinking that have made the European universities centers of global dialog. The implication for the development of the study modules is that the focus should be placed not on a canon of content knowledge, but on Europe-specific forms of dealing with the Other and with the Own. This approach should highlight the extent to which Europe owes its identity to debate and productive conflict.

Europe's heritage: unity through diversity

Second, it seems essential to establish links between the different approaches to reality within and beyond the sciences.

Interrelations between the humanities and the natural sciences

This concerns the complementary relationship of the natural sciences and the humanities, but also their relations to the cultural forms of religions and the arts. Accordingly, the understanding of culture underlying the present draft framework does not derive solely from the humanities, but emphasizes the interrelations between *all* cultural dimensions.

Key Competencies

The learning goals pursued within these areas can be subsumed under six key competencies. The underlying idea is to specify the key features of European cultural education outlined above by setting them in relation to students' acquisition of key personal competencies. The resulting list does not claim to be complete. The aim is not simply to communicate knowledge, but to achieve a balance between all dimensions of the self – the cognitive, emotional, and volitional. These aspects

of an integrated personality are the mirror equivalent, with respect to social judgment, of the distinction between the logical, the aesthetic, and the ethical. Though some competencies highlight specific dimensions, they always set them in relation to the others. What is decisive from the perspective of the psychology of learning is the complementary nature of the individual and the social matrix, that is, the alignment of personal motivation and intersubjective standards. For example, responsibility and social competence are abilities that call on both the emotional and volitional domains, but that cannot be achieved without abilities of cognitive differentiation. And the ability to translate – that is, to mediate between different domains of personality, languages, and forms of knowledge – runs through all of the competencies, not only the last in the list. The core of the key competencies specified is personal creativity, which is crucially fostered by familiarity with eminent cultural forms, also and especially in its intellectual-scientific forms:

Central objective: the creative personality

- I Critical thought and stringent argumentation**
- I Responsibility and social competence**
- I Cultural competence as a prerequisite for creativity**
- I Thoughtful self- and other-perception**
- I Intercultural understanding and recognition of the Other**
- I Translation between languages, sciences, and life worlds**

Unity of form and content

Seven Main Areas of Interest

Seven main areas of general education and personality development have been identified, three of them with a methodological focus, and four with a more thematic slant. In all cases, methods and learning content are to be developed from their reciprocal relations. The network's approach is based on the distinction of two cycles of study (before and after completion of the first degree – undergraduate/graduate), as enshrined in the Bologna Declaration. In developing the sample modules, the focus has been placed on the first cycle; from the perspective

Balance of knowledge transfer and orientation

of lifelong learning, however, connections not only with school education, but also with more advanced forms of scholarship – for example, in doctoral and other postgraduate programs („best practice examples“: St. Gallen model; Cortona week at ETH Zurich) must be taken into account.

Key competencies cannot be taught directly, but must be acquired individually through exposure to and engagement with appropriate methods and contents. The following seven thematic areas are proposed as sample vehicles for such a process of understanding:

Three Methodological Emphases

Approach to
plurality

The specific characteristics of European education are not to be sought in a fixed canon of content, but in ways of dealing with tradition and plurality. Accordingly, methodological and thematic issues are always closely connected.

The Diversity of Sciences and Forms of Knowledge; Interdisciplinary Methodological Competence

Methodological
prerequisites

Different methods are needed to acquire and process different forms of knowledge (everyday knowledge, specialist factual knowledge, interdisciplinary, interprofessional, and metatheoretical knowledge, knowledge about concepts and rules, etc.). This framework therefore focuses on the prerequisites for effective university learning. These include a command of the methods appropriate for each type and form of knowledge. Students must therefore develop the skills of judgment and criticism, the ability to identify causal relationships, and a capacity for procedural, integrative thought. Only then is it possible to determine an appropriate approach to the problem at hand (e.g., proper screening of sources, efficient collection of material, product-oriented analysis, choice of suitable forms of presentation).

An awareness that research and science are open and dynamic processes that may be subject to error is also indispensable. Methods used to yield valid insights tap into certain aspects of the issue, but necessarily overlook others. Knowledge of the limits of scientific methods, their amenability to falsification, and interdisciplinarity is thus a necessary component of scientific thought that must be communicated parallel to the standards of the discipline. A cross-curricular module on the diversity of forms of knowledge seems particularly appropriate here. Its correspondents in the list of key competencies are the dimensions of cognitive discipline and creativity as well as knowledge of complementarity and translation skills.

Promoting
creativity and
the capacity for
dialog and
independent
judgment

The History of Concepts and Metaphors; Issues of Translation

Although English is generally recognized and indeed indispensable as a modern *lingua franca*, the intimate relationship between thought and language in the humanities and cultural sciences, in particular, and the enhanced precision achieved by using one's native language, in general, attest to the importance of maintaining Europe's linguistic diversity, with its 23 official languages, in academia as well as elsewhere. Not only is it necessary to have a command of the language used in the original sources, insights into conceptual change and the changing meaning of guiding metaphors over time are also required. The intercultural dimension is central here, both in terms of the history of concepts and in new Internet-based forms of learning, such as the integrated hypertext *Netphilo*. Far from all important works have been translated into the major languages of European scholarship, and many terms cannot be adequately translated at all. Awareness of these issues and constructive approaches to them, meaning ongoing language learning, fosters the cultural competencies of self- and other-perception, of translation, and of a deepening sense of identity by means of exchange and dialogue.

Competencies
of self- and
other-percep-
tion

Translation competence rather than insularity The diversity of natural languages is closely linked to the diversity of language games in science and academia. Translation competence, especially between the cultural and natural sciences, along with an understanding of their complementary roles, is thus crucial, and can be coached in the respective modules and fostered by growing sensitivity for natural languages.

Rationality and Logic in Historical Context

Europe's linguistic and cultural diversity is a precondition for its unity. Reason, critical thought, and logical argumentation – as conceived and developed in Greek, Jewish, and Arabic thought, in the Renaissance and Humanism, in Hume, Kant, and the era of the Enlightenment – are the prerequisites for the combination of diversity and integrative structure that characterizes Europe. Specific cognitive competencies are thus indispensable, not only within the disciplines, but also to relate cultural and religious diversity to universal values and scientific thinking. Students must acquire knowledge of the development of rational thought from antiquity to the present, a sense for the demands and limits of rationality, and not least the practical and logical abilities of conceptual analysis, structured argumentation, and inductive and deductive reasoning. Such competencies facilitate self-discipline and mindfulness; they are part of the basic toolkit of any graduate, irrespective of the discipline.

Four Thematic Areas

Texts from the European Tradition Before and After the Differentiation of the Value Spheres

In the context of the scientific methods and procedures taught in bachelor programs, specific texts and pictures from the European tradition from antiquity to the present are to be used to illustrate decisive steps in the history of science at which methods of intellectual debate were developed and have been repeatedly tested. The decisive characteristic of this develop-

ment is its potential for constructive debate between philosophy, science, and religion. These texts, artworks, and pieces of music, which form the shared cultural foundation of European pluralism, were never fixed, canonical accounts of identity, but have been interpreted, misinterpreted, and reinterpreted time and time again. The origins of the differentiations between religion and politics, art and science, the natural sciences and the humanities, etc., that characterize European modernity, can thus be traced back to the processes of negotiation that characterized the debate with the Cultural Other in antiquity and the Middle Ages. Cultural competence with respect to one's own culture thus seems to entail the acknowledgement of diversity, tolerance of ambiguity, and the ability to productively relate the Own to the Other.

Interrelationships Between the Natural Sciences and World Views

The natural sciences not only show a complex dependency on culturally shaped world views, they also generate highly influential world views in their own right. Against the background of the emerging "European Research Area" it is equally important both to sensitize natural scientists to the philosophical, social, and historical background of their disciplines and to encourage scholars in the humanities to explore developments in the natural sciences and their implications for cultural interpretations of reality. There is no denying the relevance of the evolutionary and cognitive sciences, for example, for numerous research questions that were traditionally classified to the domain of the cultural sciences. Modules designed to foster general education and personality development must therefore provide an exemplary overview of the state of research in the natural sciences. The insights into the complementary nature of forms of knowledge acquired in the *Translations* module can thus be related to current developments in the natural sciences.

A sense for standards of value rather than unthinking self-assertion

Legitimacy of world views in academic processes

Nuanced and balanced ways of dealing with the Other and with others

Insights into decisive moments in the history of science

The Practical Relationship of Science and Technology to the Life World

The dynamic relationship between scientific rationality, technical implementation, and cultural life worlds presents general education and personality development with new challenges on an ongoing basis. Science and technology play an ever expanding role in contemporary society; their effects on our daily lives are increasingly profound and widely accepted. It is essential that students of all disciplines become aware of the many new challenges awaiting them as a result of these developments. Examples include the moral issues arising from developments in genetic engineering and modern medicine, the effects of the (electronic) mass media on the European public, and the ecological implications of the globalized economy. The networking of knowledge is both necessitated and enabled by new technologies, especially the Internet. It thus seems particularly fitting to develop innovative, Internet-based forms of learning and instruction in a process of Europe-wide exchange within this context; putting this goal into practice could combine aspects of technological and intercultural competence.

For a non-reductionist understanding of the role of science and academia

Universities in the context of life worlds influenced by culture and religion

Arts and Religions as Media of Cultural Self-Understanding

One characteristic of the history of education in Europe is that the development of the sciences since antiquity and the differentiation of the cultural spheres in modernity have taken place in the context of an ongoing process of exchange with artistic and religious understandings of the world. Fostering creative thought is a key objective in this context. It is closely related to aesthetic judgment and the ability to express oneself in vivid and articulate terms, as well as to the capacity to combine logically structured processes with embodied representations and metaphors of abstract ideas. Active involvement in artistic forms of expression plays an important role here. Its “receptive-aesthetic” equivalent is exposure to and engagement with key works from the store of European traditions. The

audiovisual media (film, photography, performance, etc.) with their many forms of re-viewing “Old European” pictorial traditions also have an important contribution to make.

Religion plays a key role as a medium for addressing the ultimate concerns of humankind questions about God, the Origin and the Meaning of Life, but also as a force that has made a decisive contribution to shaping all of Europe’s cultural traditions. The Christian imprint on Europe can only be understood against the background of enduring confrontations and processes of exchange between Judaism, Islam and, in the modern age, secular traditions. Europe’s religious roots thus strongly reflect its characteristic patterns of diversity united through exchange, conflict, and mediation. These manifold processes of communicative negotiation between the religions, as well as between religion and science, politics, and art, are to form the core of the respective modules.

Processes of exchange as agents for personal development

EUniCult-PROJEKTRAT / EUniCult PROJECT BOARD

VORSITZENDER DES PROJEKTRATES /
CHAIRMAN OF THE PROJECT BOARD

Prof. Dr. **Hans-Joachim Gehrke**, *Berlin*

STELLV. VORSITZENDER DES PROJEKTRATES /
VICE-CHAIRMAN OF THE PROJECT BOARD

Prof. Dr. **Matthias Jung**, *Berlin/Bochum/Frankfurt*

PROJEKTKOORDINATOR /
PROJECT COORDINATOR

Staatssekretär a. D. Dr. **Hermann Josef Schuster**, *Bonn/Berlin*

MITGLIEDER / MEMBERS

Prof. Dr. **Mechthild Albert**, *Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn*
Prof. Dr. **Michael Bongardt**, *Freie Universität Berlin*
Prof. Dr. **Félix Duque**, *Universidad Autónoma de Madrid*
Prof. Dr. **Hans-Helmuth Gander**, *Albert-Ludwigs-Universität Freiburg*
Prof. Dr. **Christian Kassung**, *Humboldt-Universität zu Berlin*
Prof. Dr. **Fulvio Longato**, *Università degli Studi di Trieste*
Prof. Dr. **Jürgen Manemann**, *Universität Erfurt*
Prof. Dr. **Ferdinando Marcolungo**, *Università degli Studi di Verona*
Dr. **Doris Meyer**, *Université Marc Bloch de Strasbourg*
Prof. Dr. **Alfred Opitz**, *Universidade Nova de Lisboa*
Prof. Dr. **Riccardo Pozzo**, *Università degli Studi di Verona*
Prof. Dr. **Erwin Sedlmayr**, *Technische Universität Berlin*
Prof. Dr. **Aldo Venturelli**, *Università degli Studi di Urbino*
Prof. Dr. **Tomasz Polak (Węclawski)**, *Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu*
Prof. Dr. **Eckhard Wirbelauer**, *Université Marc Bloch de Strasbourg*
Prof. Dr. **Werner Wunderlich**, *Universität St.Gallen*
Prof. Dr. **José María Zamora**, *Universidad Autónoma de Madrid*

TEAM DES EUniCult-KOORDINATIONSBÜROS / EUniCult COORDINATION OFFICE TEAM

Karin Leyerle
Corina Meyer
Julia Spohr

